

27. IV. 1919

776

Wiener Kinder in die Schweiz.

Von unserem Schweizer Sonderberichterstatter.

Stüsslistraße in Zürich. Das ist ganz weit draußen, fast auf dem Lande schon, hoch über dem See und fern, fern von der lauten Bahnhofstraße mit ihren internationalen Schiebern und Hochstaplern und grell geschminkten Halbweildamen. Hier oben ist es still und gesund und reinlich, die unberührte, gute alte Schweiz; hier oben trägt der reine Frühlingswind noch den Geist und die Einsachheit Gottfried Kellers mit sich.

Ich sitze in dem bescheidenen, aber spiegelblank sauberen und wohlthuend altväterischen Wohnzimmer des Herrn Krebsler. Herr Krebsler ist Eisenbahner; in einem der weißen, freundlichen Eisenbahnerkoloniehäuser bewohnt er mit seiner Frau eine kleine Wohnung von drei Zimmern. Dazu Küche und Badezimmer. Das ganze kostet hier in der teuersten Stadt der Schweiz 860 Franken jährlich. Kinder hat das Ehepaar keine; dafür haben sie die neunjährige Ella Pelz aus Wien zu sich genommen.

Die kleine Ella ist die Tochter eines Arbeiters in der Nordbahnwerkstätte; daheim in Wien hat sie noch elf Geschwister, und alle zusammen, die Eltern und die Kinder, vierzehn Personen an der Zahl, bewohnen sie in Floridsdorf ein Zimmer und ein Kabinett. Die kleine Ella hat in Wien zum Frühstück ein bißchen schwarzen Kaffee-Ersatz bekommen, mittags einen Keller Kraut oder Rüben, abends wieder schwarzen Kaffee, Fleisch, Milch, Eier? Daran kann sie sich gar nicht mehr erinnern. Ja, zu Weihnachten, das weiß die kleine Ella noch, da hat die Mutter ein Stückchen Pferdefleisch heimgebracht.

Als das Kind von den Eheleuten Krebsler am Hauptbahnhof in Zürich in Empfang genommen wurde, war es „bläß wie eine Leiche“; so schwach, daß es sofort zu Bett gebracht werden mußte. Die Augen stumpf und glanzlos. In dem ganzen zerbrechlichen Körper schien nicht ein Tropfen roten Blutes zu sein. Und das Gepäck der kleinen Ella bestand in der Hauptsache aus zwei Hemden, die viel zu weit waren und eigentlich der älteren Schwester gehörten.

Ich höre das alles und dazwischen muß ich die Kleine immer wieder voll dankbarem Staunen anschauen; wie sie jetzt mir gegenüber sitzt, mit roten, prallen Wangen, gesund und rund und gepflegt, in einem hübschen, sauberen Kleidchen aus echtem, wirklichem Fledensstoff, feste Schuhe an den Füßen, eine tofette Seidenschleife in dem weichen, hellblonden, sorgfältig gekämmten Haar. Die kleine Ella ist ein etwas schüchternes, nicht sehr mittelmales Kind, aber ihre jetzt leuchtenden, kraftblühenden Augen erzählen unaufhörlich Wunder über Wunder von Seligkeit und Freude. Nur als ich so ungeschickt bin, die Kleine zu fragen, wann sie denn wieder zurück nach Wien müsse, da sählchen sich häßliche trübe Tränen in das lichte, junge Blau. Die kleine Ella weiß noch nicht, daß seit Adams Zeiten die Menschen das Paradies nur betreten durften, um jedesmal daraus wieder vertrieben zu werden.

Die Equipierung des Kindes hat 150 Franken gekostet; davon sind 75 Franken Herrn Krebsler von dem Eisenbahnkomitee überwiesen worden, den Rest hat er aus eigener Tasche bezahlt, ganz selbstverständlich. Ich weiß nicht, ob Herr Krebsler 100 Franken Monatsgehalt bezieht. Seine Frau besorgt die ganze Wirtschaft allein.

Solange es noch solche Menschen gibt — und es sind deren viele in der Schweiz —, darf einem nicht bange werden, darf man noch glauben und hoffen.

Die Adresse der kleinen Ella Pelz habe ich ganz willkürlich unter Hunderten andern herausgegriffen, die mir auf dem Hauptbahnhof in Zürich Herr Zaslav, neben Herrn Strauß einer der Hauptorganisations der Eisenbahnerhilfsaktion, bereitwillig zur Auswahl vorgelegt hat. In zwei Transporten sind 1064 Kinder von Oesterreich in die Schweiz gebracht, gerettet worden, und eine

wo der Erlöser erfahren hätte, daß es doch nicht vergebens war, als er am Kreuze den Opfertod erlitt für die sündige Menschheit.

Zürich, Oker 1919.

Dr. Moriz Scheyer.